

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich Mk. 2,50, monatlich 85 Pf. frei ins Haus. Bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellsgehalt.

Fernsprecher Nr. 3.

Insertenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Beitzzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengefuche 15, Reklameteile 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Herrnsdorf, Seifendorf, Neufendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Altbain und Langwalterdorf.

Fortdauer der französischen Teilangriffe.

Rühlmanns Rücktritt.

„Man jagt, er wolle sterben“: Das war der allgemeine Eindruck im Reichstag am 24. Juni, als Herr von Rühlmann seine sensationelle Rede vollendet hatte, in der er den Schatten Moltkes beschwor. Seitdem hatten sich die Wogen geglättet, die Mehrheitsparteien hatten den Rückzug, den der Staatssekretär 24 Stunden später vor den Konservativen im Reichstag antrat, denen er eine regelrechte Entschuldigungs-Reverenz machte, anscheinend verzichtet. Aber das Vertrauen zu Rühlmann war auch bei ihnen erschüttert, und diejenigen haben nun recht behalten, die schon damals folgerten, dem Staatssekretär würde in der üblichen Art eine Anstandsfrist bewilligt werden und er bliebe im Mittelpunkt einer „Krisis“ mit kaum zweifelhaftem Ausgange. Nur zwei Wochen sind vergangen, und die Krisis ist da. Der Umstand, daß die Ostfragen durch den Murmanstreit ein neues Gesicht erhalten, hat vielleicht dazu beigetragen, die Erledigung des Rühlmannschen Abschiedsgehändes zu beschleunigen, da an den ersten vorläufigen Abschluß unserer Ost-Politik nun doch nicht gedacht werden kann.

Tatsache ist, daß Staatssekretär v. Rühlmann, der an seinem Amte nicht hängt und dem man nachfühlen kann, wenn er, im allgemeinen nicht sehr energisch und eher phlegmatisch, durch das wüste Treiben seiner Gegner sich angewidert fühlt, dem Kaiser die Entlassung angeboten hat, Tatsache ist, daß der Kaiser sie angenommen hat. Ueber die Gründe wird man ja wohl später näheres erfahren. Die plötzliche und überraschende Entlassung führte naturgemäß zur Vermutung, daß ein Systemwechsel beabsichtigt sei. Darum auch die Aufregung im Reichstag, die ihren äußeren Ausdruck darin fand, daß die Milliardenkreditvorlage nicht sofort erledigt, sondern in den Hauptausschuß verwiesen wurde, weil man zunächst prüfen will, nach welchen Grundsätzen diese Ausgaben verwendet werden sollen. Darum auch die Vertagung während der Reichstags-Sitzung.

Es wird nun offiziös behauptet, daß kein Systemwechsel eintrete, daß Graf Hertling ja im Amte bleibe, weil er den alten Kurs weiter steuern wolle. Wir wollen das annehmen, obgleich gerade die voraussichtliche Vertagung des Admirals v. Hinzke zum Nachfolger Rühlmanns einigermaßen besremdlich ist. Auch hier wird es so dargestellt, als sei Hinzke ein politisch unbeschriebenes Blatt. In Wirklichkeit ist gerade er von alldeutscher Seite schon lange als der Kandidat für das Auswärtige Amt bezeichnet worden; seit Monaten ist er von jener Seite als Nachfolger Rühlmanns in den Vordergrund gerückt worden. Die Alldeutschen sind viel zu praktische Tatpolitiker, als daß sie sich für eine politisch unbeschriebene Persönlichkeit in dieser Weise einsetzen sollten.

* * *

Staatssekretär Dr. v. Rühlmann wurde 1873 in Konstantinopel als Sohn des später gebliebenen Generaldirektors der anatolischen Eisenbahnen geboren. Nach bestandener Affizorengang ging er 1893 zur Diplomatie über und wurde 1900 Legationssekretär. Als deutschem Geschäftsträger fiel ihm im Jahre 1905 die Aufgabe zu, den Kaiser in Tanger zu empfangen. Bald darauf wurde er, ungewöhnlich früh, zum Legationsrat befördert. Er kam dann als zweiter Botschaftssekretär nach Washington und von dort nach dem Haag. Unter dem Grafen Metternich, Freiherrn Marschall von Bieberstein und Fürst Bichnowski beteiligte er sich in London an den Bemühungen, zwischen England und Deutschland eine Verständigung hinsichtlich ihrer Weltinteressen herbeizuführen. Als das Bündnis mit der Türkei und ihr Eintritt in den Weltkrieg an der Seite Deutschlands vollzogen werden sollte, wurde er nach Konstantinopel berufen. Im Oktober 1916 wurde ihm dann der Botschafterposten in Konstantinopel anver-

Der heutige amtliche General- und Admiralstabsbericht

Großes Hauptquartier, 10. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern. Im Kammellgebiet, an der Lys und Somme lebte die Gefechts-tätigkeit in den Abendstunden auf. Nächtl. Erkundungsvorstöße des Feindes.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Der Franzose setzte seine heftigen Teilangriffe fort. Südwestlich von Noyon und südlich der Aisne stieß er mehrfach mit starken Kräften vor und setzte sich in den Gehöften Porte und des Loges, westlich von Antheuil, sowie in alten französischen Gräben nördlich von Longpont fest. In den anschließenden Abschnitten wurde er durch Feuer abgewiesen. Bei örtlichem, erfolgreichem Vorstoß westlich von Chateau Thierry machten wir Gefangene. Nege Erkundungstätigkeit des Feindes beiderseits von Reims.

Heeresgruppe Herzog Albrecht von Württemberg.

Im Sundgau brachten Stoßtruppen aus französischen Gräben nördlich von Largitzen Gefangene zurück. Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Der gestrige Abendbericht.

Berlin, 9. Juli, abends. (Amtlich.)

Südwestlich Noyon wurden französische Teilangriffe abgewiesen. Derlliche erfolgreiche Kämpfe westlich Chateau-Thierry.

Bericht des österreichisch-ungarischen Generalstabes.

Wien, 9. Juli. (Amtlich.)

An der italienischen Front keine besonderen Ereignisse. In Albanien dauert der Druck der über die Bojsua vordringenden feindlichen Kräfte nachhaltig an. Südwestlich von Berat kam es zu Gefechten. Im Zusammenhang mit diesen Kampfhandlungen erzielten die Franzosen am oberen Devoli Raumgewinn.

Der Chef des Generalstabes.

Neue U-Bootserfolge.

Berlin, 9. Juli. (Amtlich.)

Von unseren U-Booten wurden im Mittelmeer versenkt: fünf Dampfer und ein Segler von rund 15 000 Dr.-Keg.-T.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

traut, von hier aus wurde er am 5. August 1917 als Staatssekretär des Außereren berufen.

Gesandter von Hinzke ist 1864 als Sohn eines bürgerlichen Kaufmanns in Schwedt a. O. geboren. 1882 trat er in die Marine ein; als Oberleutnant gehörte er einige Zeit dem Torpedoversuchskommando an und kam 1894 zum Oberkommando der Marine. 1898 wurde er dem Chef des Kreuzergeschwaders in Ostafrika als Flaggleutnant beigegeben und war dann bis 1901 Admiralstabsoffizier. Im Jahre 1903 wurde er Marineattaché für die nordischen Reiche mit dem Sitz in Petersburg. Nachdem er 1908 geadelt worden war, wurde er am 10. September desselben Jahres Militärbevollmächtigter am russischen Hofe, zugeteilt der Person des Kaisers Nikolaus. 1911 wurde er als Konteradmiral behufs Uebertritts in den diplomatischen Dienst verabschiedet und aus Petersburg zurückberufen.



von Hinzke,

der deutsche Gesandte in Norwegen.

Nachdem er dann kurze Zeit beim Auswärtigen Amt gearbeitet hatte, ging er als Gesandter nach Mexiko. Ende 1914 wurde er zum Gesandten in Peking ernannt. Dann wurde er als Nachfolger des deutschen Gesandten in Norwegen, Michahellis, nach Kristiania berufen.

Die Wirren in Rußland.

Ein Aufruf

der russischen Sowjetregierung.

Moskau, 9. Juli. Die Presse veröffentlicht einen Aufruf der Regierung, der wie folgt beginnt: Gestern hat die allrussische Versammlung der Sowjets mit erheblicher Stimmenmehrheit die äußere und die innere Politik der Sowjets der Volkskommissare gebilligt. Die sogenannten linken Sozialrevolutionäre, welche in den letzten Wochen geschlossen in das Lager der rechten Sozialrevolutionäre übergegangen waren, hatten beschlossen, die allrussische Versammlung aufzulösen. Sie versuchten die Reizepublik, entgegen dem Willen der überwiegenden Mehrheit der Arbeiter und Bauern, in einen neuen Krieg zu treiben. In Verfolg dieses Zieles wurde gestern 3 Uhr nachmittags der deutsche Gesandte von einem Mitglied der Partei der linken Sozialrevolutionäre ermordet. Gleichzeitig versuchten die linken Sozialrevolutionäre, den geplanten Aufstand zur Ausführung zu bringen. Nach Darstellung der Umsturzbeziehung schließt der Aufruf: Es unterliegt keinem Zweifel, daß im Laufe der nächsten Stunden der Aufstand der linken Sozialrevolutionäre, der Agenten der russischen Bourgeoisie und des englisch-französischen Imperialismus, unterdrückt sein wird. Welche weiteren Folgen dieses sinnlose und schwachvolle Abenteuer der linken Sozialrevolutionäre für die internationale Lage der Reizepublik haben wird, kann augenblicklich unmöglich vorausgesagt werden. Aber wenn unser erschöpftes und verblutetes Land von neuem in einen Krieg gestürzt wird, so fällt die Schuld daran einzig und allein auf die Partei der linken Sozialrevolutionäre, Umstürzler und Verräter. Mögen in diesem kritischen Augenblick alle Arbeiter und Bauern der Sachlage voll und ganz Rechnung tragen und sich wie ein Mann um die allrussische Versammlung der Räte der Arbeiter- und Bauerndeputierten scharf.

Die Straßentämpfe in Moskau.

Wien, 9. Juli. Zu der Ermordung des deutschen Gesandten Grafen v. Mirbach sind folgende Meldungen eingetroffen: Nach der Flucht der Mörder in das Gebäude, in dem der in Moskau tagende Kongress der linken Sozialrevolutionäre untergebracht ist, entspannen sich im Laufe der Nacht vom 6. auf den 7. Juli lebhafteste Straßentämpfe, bei denen erwiesenermaßen englische Agitatoren tätig waren. Die Sowjet-Truppen haben aber, dank ihrem sofortigen scharfen Zusammentreten, die Ordnung rasch wieder hergestellt. Die Führer der Sozialrevolutionäre wurden aus dem Kongress heraus verhaftet. Ob die Mörder auch schon gefaßt sind, ist nicht bekannt.

Gegen Abend des 7. Juli war in Moskau ziemlich Ruhe eingetreten. Artilleriefeuer war nicht zu hören, nur noch planloses zeitweiliges Gewehrfeuer.

Die russische Regierung ließ in Flugblättern eine Erklärung verbreiten, in der sie die restlose Unterdrückung der ganzen Bewegung in Aussicht stellt und für den Fall des Wiederausbruchs die volle Verantwortung den Sozialrevolutionären überläßt.

Kiew, 9. Juli. Die linken Sozialrevolutionäre, welche sich betrügerischer Weise auf einige Stunden eines kleinen Teils der Stadt Moskau und des Telephonamtes bemächtigt hatten, setzten provokatorische Gerüchte in Umlauf, nach welchen die Kaiserrepublik angeblich mit Hilfe der Moskauer Garnison, die sich ihnen angeschlossen haben sollte, gestürzt sei. Ich gebe hiermit bekannt, daß der durch einen künstlichen wahnhaften Frevler angeführte Aufruhr bereits ohne große Schwierigkeiten durch die Moskauer Garnison, welche der Sache der Arbeiter- und Bauernregierung treu blieb, unterdrückt ist. Die Auftrörer sind verhaftet. In der Stadt ist die Ordnung wieder hergestellt.

Weiter der Operationsabteilung des Volkstommissariats für das Militärwesen: Baralow.

Kato verlangt mehr Truppen nach Wladiwostok.

Stockholm, 9. Juli. Der Petersburger „Golos“ teilt, wie dem „Berliner Tageblatt“ gemeldet wird, mit, daß Admiral Kato sich an seine Regierung mit dem Ersuchen um neue Streitkräfte zur Ergänzung der nach Wladiwostok verlegten japanischen Truppen gewandt hat. Antwort ist bisher noch nicht eingetroffen.

Niederlage der Tschecho-Slowaken.

Moskau, 9. Juli. Die Presse meldet: Bei Schran wurden die Tschecho-Slowaken 50 Kilometer zurückgeworfen, ebenso auf der Front Pensa—Schran auf 20 Kilometer. Die allrussische Versammlung der Sowjets wurde am 5. Juli eröffnet. Anwesend sind über 800 Abgeordnete, davon 450 Bolschewiki und 300 linke Sozialrevolutionäre. Trotzki hat die Sitzung mit einer Rede über die Notwendigkeit einer großen starken Armee eröffnet und betont, daß man im Zeichen der allgemeinen Wehrpflicht stehe. In Petersburg ist die Kriegszensur eingeführt worden. In Daghestan bei Kirbami wird zwischen Kätetruppen und Armeniern einerseits und Tataren andererseits heftig gekämpft. Die Kätetruppen gehen siegreich vor. Ein Kosakenangriff westlich Uralst wurde abgewiesen. Eine tschechische Abteilung ist bei Schadrinsk zum Rückzug auf die Stadt gezwungen worden. Die Besetzung von Slatust, Mijas und Berdjansk durch die Tscheden bestätigt sich. In Simbrist erfolgten Massenverhaftungen von Gegenrevolutionären, hauptsächlich Offizieren und Studenten.

Auf der Station Simonowo an der Moskau—Kasauer Bahn wurden durch einen großen Brand Lebensmittel, Baumwolle und Petroleum im Werte von über 10 Millionen Rubel vernichtet.

Die französische Vertretung in Wologda soll Eschitscherin mitgeteilt haben, daß die auf dem Jaroslauer Bahnhof in Moskau als Gegenrevolutionäre verhafteten Tscheden und Polen für die französische Armee bestimmt gewesen seien.

Eine wilde Kampfrede des Fürsten zu Solms-Horstmar.

Das preussische Herrenhaus begann am Dienstag nachmittag die Beratung des Etats und es gab dabei in dem besonderen und eigentümlichen Rahmen dieser erlauchten Versammlung eine allgemeine Aussprache auch über große Politik.

Gleich der erste Redner, Graf v. Behr, wandte sich gegen die Friedensresolution des Reichstages vom 19. Juli, die nach seiner Meinung dem Vaterlande nur geschadet habe, aber auch gegen die „unglückliche demokratische Phrase vom Selbstbestimmungsrecht der Völker.“ Die Wahlrechtsfrage, so fand der Redner, habe nur Zwietracht in das Volk gebracht und im übrigen sei Preußen drauf und dran, im Unitarismus des Reiches unterzugehen. Ein Staatsmann, der zugleich Führer einer politischen Partei sei, verliere damit die höhere Würde und müßte das Staatsamt niederlegen. Noch

ganz andere Seiten zog im Verlauf der weiteren Debatte der Fürst zu Solms-Horstmar auf. Er behauptete, in diesem Kriege handle es sich nicht nur um einen Kampf zwischen der anglo-amerikanischen und der deutsch-germanischen Weltanschauung, sondern mindestens ebenso um einen Kampf der jüdisch-demokratischen gegen die deutsch-aristokratische. Die Juden und die Freimaurer hätten 1786 die Ermordung Ludwigs XVI. beschloßen, Juden und Freimaurer seitdem alle Revolutionen der europäischen Geschichte angezettelt. Auch Lenin und Trotzki seien Juden und zugleich Freimaurer — Mitglieder der Pariser Loge „art et travail.“ Daraus knüpfte nun der Fürst eine wilde Kampfrede gegen das Judentum überhaupt, einen Angriff, den alsbald in würdevoller Weise Fürst von Hafffeld, Herzog zu Trachenberg (wie er ausdrücklich betonte, weder Jude noch Freimaurer), im Interesse der Einheit unseres Volkes, für die auch Juden und Freimaurer ihr Blut und ihr Leben gelassen hätten, zurückwies. Auch der frühere Staatssekretär Dr. Dernburg wandte sich gegen den fürstlichen Redner und gegen den Grafen Behr. Er vertrat die Auffassung der Reichstagsmehrheit, daß in der Tat auf dem Schlachtfelde allein der Krieg nicht beendet werden könne, und fand, daß, wenn der Zeitpunkt für die Wahlreform nicht günstig sei, dies höchstens daran liege, daß sie zu spät gekommen sei. Die andere Seite aber vertrat dann noch Graf York zu Wartenburg, der gegen die Parlamentarisierung und gegen die Majorisierung Preußens durch das Reich in politischer wie in finanzieller Beziehung sprach und unter anderem rügte, daß der Abg. Ledebour bei seinem jüngsten Ausfall gegen die Hohenzollern im Reichstag nicht von der Sitzung ausgeschlossen worden sei.

Der Vizepräsident des Staatsministeriums, Dr. Kriebberg, der zweimal das Wort ergriff, verteidigte die Rede, die der bisherige Staatssekretär v. Mühlmann in der vorigen Woche gehalten, und begründete die Notwendigkeit, warum das Reich nach neuen Quellen zur Deckung seiner gewaltigen Ausgaben suche und dabei vielleicht auch hier und da in die Finanzhoheit der Einzelstaaten eingreifen müsse. Zwei Oberbürgermeister, der von Posen und der von Bromberg, sprachen noch über Ernährungs- und Beamtenfragen. In der weiteren Debatte protestierte auch Herr v. Oldenburg-Januschau gegen den allzustarken Einfluß des Reiches, der sich beispielsweise in der Erklärung des Vizekanzlers gezeigt habe, daß er mit der preussischen Wahlrechtsvorlage stehe und falle. Gegen die Angriffe auf die deutschen Freimaurer wandte sich noch Oberbürgermeister Trendmann (Düsseldorf).

Deutscher Reichstag.

187. Sitzung vom 9. Juli.

Der Reichstag verwies am Dienstag nach Erledigung kleiner Anfragen die Kriegskredite an den Hauptauschuß und begann dann die erste Lesung der neuen Steuervorlagen mit der Biersteuer.

Das Haus beschloß zunächst auf Anregung des Präsidenten, von 1 bis 1/4 Uhr eine Pause eintreten zu lassen.

Auf eine Anfrage des Abg. Arendt (D. Fr.) erklärt General v. Wisberg, die Erlasse einiger Generalkommandos gegen Mietskündigungen und -Steigerungen seien nur eine Ergänzung der bereits geltenden Bundesratsverordnungen.

Auf eine Anfrage des Abg. Seiffner (Sp.) erwidert Generalleutnant v. Dorn, daß eine Entscheidung über eine Erhöhung der Verpflegungsgelder der Uralmer bald zu erwarten sei.

Abg. Stubbmann (natl.) verlangt eine Einwirkung des Reichskanzlers, daß die Thronfolge in Mecklenburg-Strelitz dem modernen Rechtsempfinden entsprechend geregelt werde.

Unterstaatssekretär Dr. Kowald: Der als nächster Agnat geltende Herzog Karl Michael hat als russischer General gegen Deutschland gekämpft, die Folgerungen hieraus werden zu ziehen sein.

Auf einen Antrag des Abg. Ebert (Soz.) werden die neuen Kriegskredite in Höhe von 15 Milliarden gegen den Widerspruch der Konservativen dem Hauptauschuß überwiesen.

Das Haus beginnt hierauf die zweite Lesung der Steuervorlagen mit der Biersteuer. Nach den Ausschlußbeschlüssen steht Arbeitern, die durch die Wirkungen des Gesetzes steuerlos werden, für 26 Wochen Ertrag des Einnahmearausfalles zu. Der Hausstrunk soll steuerfrei bleiben.

Abg. Rüppler (Soz.): In Zukunft wird das Bier mit 1 Milliarde Steuern belastet sein. Die Abhängigkeit der Gastwirte von den Brauereien wird noch größer werden.

Abg. Zubeil (U. Soz.): Die Interessen der Gastwirte müssen bei der Steuer mehr berücksichtigt werden.

Reichschatzsekretär Graf Rößern: Die Regierung erblickt in den Steuervorlagen ein einheitliches Ganzes und muß auf Verabschiedung der Getränkesteuern im Rahmen der Regierungsvorlage bestehen.

Die Beratung der Biersteuer wird zu Ende geführt. Einige Abstimmlungen werden ausgesetzt, der Bierzoll wird unverändert angenommen, desgleichen das Weinsteuergesetz und die Besteuerung der Mineralwässer. Sodann steht zur Beratung die Vorlage über die Postgebühren.

Der Ausschuß hat beantragt, die Regierungsvorlage unverändert anzunehmen.

Abg. Laubadel (Soz.) und Bogherr (U. Soz.) beantragen die Aufhebung der Postfreiheit der Fürsten. Der Antrag wird abgelehnt. Die Vorlage wird unverändert angenommen.

Das Haus vertagt sich alsdann auf Mittwoch.

Deutsches Reich.

— Eine Kriegsschädigung von Rumänien? Bei Beratung des preussischen Staatshaushaltsplanes in der Finanzkommission des Herrenhauses erklärte ein Mitglied: In der Deffektivität sei nicht klar geworden, daß Rumänien ein bis zwei Milliarden Kriegsschädigung aus zahlt allein dadurch, daß die sämtlichen Banknoten, die Deutschland ausgegeben habe, durch die Banca Romana eingestiftet werden. Dies sei eine verkappte Kriegskostenbeschädigung. Jetzt belaufe sich die Summe auf eine Milliarde und bis unsere Militärverwaltung aus dem Lande herauskomme, würden es zwei Milliarden werden. — Aus dem schriftlichen Bericht der Finanzkommission des Herrenhauses ergibt sich nicht, ob ein Vertreter der Regierung sich zu dieser Ansicht geäußert hat.

— Die Vereinstätigkeit der Beamten. Die Landtagsfraktion der Fortschrittlichen Volkspartei hat folgenden Antrag im Abgeordnetenhaus eingebracht: Die Staatsregierung zu ersuchen, Eingriffe in die Vereinstätigkeit der Beamten, wie sie gegenüber dem Vorkommisführerverbände vorgekommen sind, zu unterlassen.

— Eine Wohnungssteuer in Sicht. Wie die „Schles. Wirtschafts Nachrichten“ hören, beschäftigen sich die zuständigen Zentralbehörden mit dem Plane der Einführung einer Wohnungssteuer, die sowohl dem Staatlichen, als auch dem kommunalen Säckel nutzbar gemacht werden soll. Die Steuer soll gestaffelt je nach Zahl und Größe der bewohnten Räume erhoben werden. Ein- und Zweizimmerwohnungen sollen nach dem in Vorbereitung befindlichen Gelezentwurf steuerfrei bleiben. Es ist wahrscheinlich, daß der Entwurf dem Reichstage bereits in der Herbstsession zugehen wird.

Bermischte Kriegsnachrichten.

Das Programm des neuen Sultans.

In einem Schreiben, in dem der Sultan das Kabinett Talat bestätigt, betont er seine Absicht, iten an der Verfassung festzuhalten, sowie die Notwendigkeit, zu einer glücklichen Beendigung des Krieges alle Kräfte zusammenzufassen und die Ordnung im Lande aufrecht zu erhalten. Die Feuerung müsse energisch bekämpft werden. Der Belagerungszustand solle nur in den Militärzonen bestehen bleiben. Ferner sagt das Schreiben, daß es dem Interesse des Landes entspreche, in voller Uebereinstimmung zu den Mittelmächten und Bulgarien zu verbleiben. Es sei das Ziel des Sultans, die Bündnisbände zwischen der Türkei und diesen Staaten noch mehr zu festigen.

Ueber die Lage in Irland.

Die Sinn-Feiner hatten alle Vorkehrungen getroffen, um Mitte Juli einen großen allgemeinen Aufstand zu beginnen. Im gegebenen Augenblick sollten in Irland alle Betriebe und Häfen schließen, so daß die Umwälzung innerhalb eines Tages eine bewußte Tatsache sein mußte. Die Engländer haben außer englischen auch amerikanische Truppen nach Irland geschickt. Von einer vertrauensvollen Persönlichkeit wurde berichtet, daß die Amerikaner die Sache an die Engländer verrieten. Es komme jetzt darauf an, ob die geheimen Komitees auch ohne die entdeckten Waffen den Aufstand durchziehen wollen, der bei der Erbitterung der Bevölkerung sich zu einer blutigen Katastrophe in Irland gestalten kann.

Portugal will nicht weiter bluten.

Meldungen aus Madrid bestätigen die Nachricht, daß nach der englisch-französischen Niederlage im Westen England von Portugal dringend die sofortige Entsendung von 60 bis 80 Tausend Mann nach Frankreich gefordert hat. Präsident Paes erklärte diesen Blutzoll für unmöglich und beschränkte sich darauf, zur Verhütung Englands etwa 150 Artillerieoffiziere und einige Hundert Mann nach Frankreich zu schicken. Portugal steht um so weniger einen Anlaß, für den „Beschützer der kleinen Nationen“ das zu opfern, als auch die letzten Revolten in Portugal wieder mit Ententegeld hervorgerufen waren. Der Putz scheiterte daran, daß die Monarchisten die Regierung unterstützten.

Amerikanische Kriegserkläre

im Namen der Kirche.

Auf der ersten Seite des „Western Christian Advocate“ vom 27. Juni 1917, eines in Cincinnati erscheinenden Kirchenblattes, findet sich, wie das „Schleswig-Holsteinische Kirchenblatt“ mitteilt, folgende Erklärung:

„Demokratie ist Christentum in der Regierung. Demokratie ist Christi Verkündigung der allgemeinen Bruderschaft. Demokratie ist Amerika als Befreier der Welt. Amerika ist der führende Idealismus der Welt. Amerika ist das Christentum gegen die Bande des Imperialismus. Amerika ist die menschliche Seele gegen die Herrschaft der Autokratie. Amerika ist der menschliche Geist in Einheit mit der Gottheit, die nach den Worten Christi sagt: „Ich bin hungrig gewesen, und Ihr habt mich gespeist.“ Amerika ist die Verkörperung des barmherzigen Samariters unter den Völkern: Es gibt, es gibt, es gibt! Christliche Vereine junger Männer gaben eine Million Dollar! Jungfrauenvereine gaben eine Million Dollar! Jungfrauenvereine gaben eine Million Dollar! Freiwirtschaftliche drei Milliarden Dollar. Amerika gibt mit Begeisterung, spendet Liebe in Fülle, getrieben von einem starken Glauben an den Triumph der Gerechtigkeit und Menschlichkeit.“

Was soll man mehr bewundern: die Heuchelei des „barmherzigen Samariters“, der gab — nämlich Munition der Entente, Lieb — nämlich Geld an England und Frankreich, um sie wirtschaftlich von sich abhängig zu machen, oder die Unbildung des Volkes, das sich solche widerlichen Geschmackslosigkeiten im Namen der Kirche gefallen läßt?

Aus der Provinz.

Breslau. Welche gewaltige Lebensmittel die Stadt Breslau benötigt, um die Bevölkerung zu versorgen, davon einige Zahlen: Monatlich werden 72000 Zentner Mehl, 8500 Zentner Zucker, 2000 Zentner Butter und Margarine, 1350000 Stück Eier, 1100 Zentner Nahrungsmittel, 6600 Zentner Marmelade, 4000 Zentner Kunsthonig und 45000 Liter Spiritus gebraucht. Wollte man diese Waren in Waggonen laden, so würde man 533 Eisenbahnwaggons benötigen. Die Breslauer Lebensmittelversorgung hat eine gewaltige Arbeit zu leisten. Etwa tausend Personen werden während der allgemeinen Markenausgabe beschäftigt. Der tägliche Verkehr in den Ausgabestellen schwankt zwischen 8000 bis 18 000 Personen. Das Büro umfaßt über 60 Diensträume. Die Stadtverteilungsstelle hat eine eigene Telefonzentrale mit 96 Anschlüssen und vermittelt täglich 2200 bis 2400 Gespräche.

Frankenstein. Bischofs-Tage. Fürstbischof Dr. Vertram traf am Sonnabend zum Besuch der Kirchengemeinde Frankenstein hier von Camenz kommend ein und wurde nach ehrendem Empfang in feierlicher Prozession durch die Straßen der Stadt, in denen Schulen und Vereine mit ihren Fahnen Spalier bildeten, nach der Pfarrkirche geleitet, wo der Kirchenfürst Gebet und Predigt hielt. Am Sonntag und Montag wurde im Anschluß an die Gottesdienste die Firmung gespendet.

Riegnitz. Selbstmord. Gestern früh hat sich in Altbedern in ihrer elterlichen Behausung die 25jährige Tochter eines Gutsbesitzers erschossen. Das junge Mädchen war seit einiger Zeit schwermütig.

Bentzen. Der räuberische Überfall auf den Kontoristen Bittner beschäftigte jetzt das Kriegsgericht. Wegen schweren Raubes hatten sich der Schlosser Matros und der Bureaugehilfe Schönhorst aus Kattowitz zu verantworten. Bittner hatte von der Firma den Auftrag erhalten, von der Bank 10 000 Mark zu holen. Als er mit dem Betrage am Geschäftshause angelangt war, trat Matros an ihn heran und erkundigte sich nach einem bei der Firma beschäftigten Obergingenieur. Bald darauf erhielt er einen Stoß vor die Brust und es wurde ihm die Aktentasche mit dem Gelde entzogen. Auf die Hilferufe eilten Leute herbei, die den Räuber festnahmen. Bei seiner Vernehmung gab er an, daß ihm der bei der Firma beschäftigte Kontorist Schönhorst Beihilfe geleistet habe. In der Verhandlung widerrief er diese Angaben. Schönhorst konnte keine irreführende Handlung nachgewiesen werden, weshalb seine Freisprechung erfolgte. Matros wurde zu 6 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Letzte Telegramme.

Rückkehr des Kanzlers nach Berlin.

Berlin, 10. Juli. (WZ.) Wie wir hören, wird der Reichskanzler morgen vormittag in Berlin eintreffen, da er den Wunsch hat, mit dem Hauptauschuß des Reichstages über die politische Lage zu beraten.

Pressestimmen zum Rücktritt Kühlmanns.

Berlin, 10. Juni. Die „Nordd. Allgem. Ztg.“ schreibt: Tiefere Einsicht in die Ereignisse unserer Tage wird, soweit es heute noch nicht geschieht, auch den großen sachlichen Verdiensten Herrn von Kühlmanns gerecht werden. Ueber seine Nachfolge ist zur Stunde noch nichts bestimmt, aber es steht schon jetzt fest, daß die bewährte Politik des Reiches sich mit seinem Rücktritt nicht ändern wird. Schon dies ist ein Beweis, daß es unrichtig war, wenn man behaupten wollte, Herr von Kühlmann habe seinen

Abschied genommen, weil seine Politik Schiffbruch gelitten habe. Er hat sie geführt in dem wohlverstandenen Interesse des Reiches und in der von allen gebilligten Absicht, unserem Vaterlande einen baldigen ehrenvollen Frieden zu sichern. Dieses Ziel bleibt die nächste Aufgabe der deutschen Politik, und selbst wenn sie sich in Einzelheiten von der Politik des Herrn von Kühlmann unterscheiden sollte, so wird sie nicht patriotischer oder besser genannt werden können.

Die „Germania“ urteilt: Es ist klar, daß das Auschlaggebende für die auswärtige Politik das Verbleiben des gegenwärtigen Reichskanzlers ist, und niemand wird dem Grafen Hertling unterstellen, daß er jetzt eine neue entgegengesetzte Richtung einschlagen wolle.

Die „Morgenpost“ schreibt: Wenn Herr von Hinz mit der Mehrheit des Reichstages, die eine weitüberwiegende Mehrheit des Volkes darstellt, einigen kann, so soll er ihr willkommen sein.

In der „Kreuzzeitung“ sagt Professor Hoersch: Mit Herrn von Hinz tritt ein Mann an die Spitze des Auswärtigen Amtes, der nicht aus den englisch orientierten Kreisen der deutschen Staatsmänner Bethmann'scher Oberbanz kommt, und der neben auch sonst ungewöhnlichen Kenntnissen des Ausländes Rußland aus eigener sehr erfolgreicher Tätigkeit im Lande selbst ausgezeichnet kennt.

Der „Vorwärts“ meint: Ein Reichskanzler, der gegenüber dem alldeutschen Geschrei noch selbständiger Ueberlegung fähig ist, muß sich sagen, daß die Entlassung Kühlmanns unter den gegenwärtigen Umständen nach außen und innen geradezu verhängnisvoll wirken muß.

Letzte Lokal-Nachrichten.

— Hygienische Films für die Waldenburger Schulkinder. Von der Erwägung ausgehend, daß die Aufklärung über die Volksepidemie Tuberkulose zweckmäßig schon bei der Schuljugend anfängt, hat das Deutsche Zentralkomitee zur Bekämpfung der Tuberkulose wie in allen größeren Städten am heutigen Mittwoch auch bei uns im Uniontheater mit der Schillerführung seines Films „Tuberkulose-Fürsorge“ begonnen. Dieser Film stellt ein dramatisiertes, lückenloses Bild von der öffentlichen Fürsorge für Lungenkranke und der Arbeit in den Heilstätten dar und übermittelt den Zuschauern die wichtigsten Kenntnisse von der Entstehung der Schwindsucht und den Mitteln zu ihrer Erkennung, Bekämpfung und Heilung in ansprechenden, durch sorgfältig abgefaßten Text erläuterten Szenen. Als Beiprogramm wird den Kindern der letzte deutsche Vorstoß an der Marne gezeigt. Damit allen Kindern der oberen Klassen der Besuch der Vorführung ermöglicht wird, läßt der hiesige Magistrat dem Unternehmen seine Unterstützung zuteil werden.

* Sommerferien. Die diesjährigen Sommerferien für alle Schulen des Kreises (mit Ausnahme der Städte Friedland, Gottesberg und Waldenburg) sind wie folgt festgesetzt worden: Schulschluß: 26. Juli 1918, Schulanfang: 29. August 1918.

* Ausbau der Transportverhältnisse auf dem schlesischen Lande. Wie verlautet, beschäftigen sich zurzeit die zuständigen Provinzialbehörden Schlesiens eingehend mit dem Plan, das platt schlesische Land mit einem Netz von Förderbahnen zu überziehen. Nach dem Kriege wird der Mangel an Gespannen zweifellos der Weiterentwicklung der Produktion der heimischen Landwirtschaft die ernsthaftesten Hindernisse bereiten. Die Einrichtung von Lastzügen durch Lastautos für die Transporte der Landwirtschaft hat sich nach eingehender Prüfung der Materie als undurchführbar erwiesen, da diese bei dem heutigen Stande des Chausseebaues die ländlichen Kunststraßen in kurzer Zeit völlig ruinieren würden. Die Förderbahnen sollen auf den Sommerwegen der Chausseebahnen angelegt werden und nicht mehr als 1,50 Breite beanspruchen. Jedes Gehöft soll an die Bahn

angeschlossen werden. Das Kilometer dieses Bahnbauwerks würde 10 000 Mt. Baukosten beanspruchen. Eine gewisse Schwierigkeit für die Anlage dieser Bahnen ergibt sich dadurch, daß die Eisenbahnverwaltung ein Kreuzen ihrer Gleise durch die Förderbahn nicht gestatten will. Es ist jedoch wahrscheinlich, daß bei der außerordentlichen Bedeutung der Förderbahnen für die Zukunft unserer Landwirtschaft auch hierin ein Einverständnis erzielt wird. Wenn man in Betracht zieht, daß es später möglich sein wird, diese Förderbahnen an die Ueberlandzentralen anzuschließen und so die zu ihrem Betriebe benötigte tierische Kraft durch elektrische Kraft zu ersetzen, so ergeben sich, wie die „Schlesischen Wirtschafts-Nachrichten“ schreiben, für die Entwicklung des landwirtschaftlichen Transportwesens ganz außerordentliche Perspektiven. Der Bau der Förderbahnen in Schlesien dürfte den nächsten Provinziallandtag eingehend beschäftigen.

* Ober Salzbrunn. Bestätigung. Der Fürstlich Pleßische Park- und Waldwärter Adolf Scharf ist zum Vollziehungsbeamten für den Gutsbezirk Ober Salzbrunn ernannt und verpflichtet worden.

Z. Nieder Salzbrunn. An getragenen Herren-Kleidungsstücken wurden bei der hiesigen Sammelstelle für den Amtsbezirk Nieder Salzbrunn (evangelische Bahnhofs-Schule) 38 komplette Anzüge und 1 Ueberzieher abgegeben. Die Sachen sind an die Mittelkleidungsstelle in Waldenburg abgeliefert worden.

Z. Nieder Salzbrunn. Zweigverein vom Evang. Bund. In der am Montagabend in Kellers Gasthof stattgefundenen Vorstandssitzung des hiesigen Zweigvereins vom Evang. Bunde wurde Gutsbesitzer Wiesner (Seitendorf) als Vorstandsmitglied neugewählt. Sodann erstattete der Vorsitzende, Bibliothekar Endemann, Bericht über die am 1. Juli in Waldenburg stattgefundenen Vorstandssitzung des Waldenburger Gauverbandes. Beschlossen wurde, am Sonntag den 25. August einen gemeinsamen Vereinsausflug nach der Niedermühle (Abelsbach) und der Feisburg zu unternehmen. Pastor Zeller wird auf der Burg eine Andacht halten, während Bibliothekar Endemann daselbst einen Vortrag über die Vergangenheit der Feisburg halten wird. Ferner wurde beschlossen, für die Ludendorffspende und für die Schwesterschaft des Ev. Bundes je 30 Mark zu bewilligen.

* Bärengrund. Bestätigung. Der Hausbesitzer Rudolf Tschäpe ist als Schiffe wiedergewählt und bestätigt worden.

Bringe Deinen Schmuck

Perlen
bedeuten Tränen!
Perlen können aber auch
Tränen trocknen, wenn Du sie
auf dem Altar des
Vaterlandes
opferst.

zur Goldankaufsstelle!

Ankaufszeit: im Gymnasium in Waldenburg
jeden Mittwoch vormittags
von 10 bis 12 Uhr.

Wettervorausage für den 11. Juli:

Teilweise heiter, warm, mit Neigung zu Gewitterbildung.

Druck und Verlag: Ferdinand Domel's Erben
(Geschäftsleitung: D. Dietrich).
Verantwortlich für die Schriftleitung: B. König,
für Redakteur und Inserate: G. Anders,
sämtlich in Waldenburg.

Ausgabe von Johannisbeeren auf die Obst- und Gemüsearte.

Die in den Gemüsehandlungen von Seel, Springer und Finkes eingetragenen Personen können auf Abschnitt Nr. 1 der Obst- und Gemüsearte $\frac{1}{4}$ Pfund Johannisbeeren zum Preise von 18 Pf. in Empfang nehmen.

Mengen, die bis Donnerstagabend 7 Uhr nicht abgeholt sind, können in den Handlungen frei verkauft werden.

Die Händler haben die Abschnitte bis Freitag mittag im Zimmer 18 im Rathaus abzuliefern.

Waldenburg, den 10. Juli 1918.

Der Magistrat.

Auskunfts- u. Fürsorgestelle für Lungenkranke in Waldenburg, Hochwaldstr. Nr. 1.

Allen Lungenkranken wird die unentgeltliche Benutzung der Fürsorgestelle dringend empfohlen.

Sprechzeiten: Dienstag und Freitag von 5—7 nachmittags.

Schlesischer Provinzialverein zur Bekämpfung der Tuberkulose.
Ortsausw. Waldenburg i. Sgl.

Verwertung militärischer Ausrüstungsstücke.

Es besteht die Vermutung, daß Heeresangehörige militärische Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke widerrechtlich nach Hause geschickt oder bei Urlaub zurückgelassen haben, die die Empfänger sodann behalten und als ihr Eigentum behandelt haben. Derartige Gegenstände bleiben nach wie vor Eigentum der Heeresverwaltung, auch wenn sie von Soldaten stammen, die gefallen, verwundet oder vermißt gemeldet sind. Derartige Gegenstände müssen der Heeresverwaltung in der Weise wieder zugeführt werden, daß sie an die nächstgelegenen Bezirkskommandos abgegeben werden.

Waldenburg, den 28. Juni 1918.

Der Landrat.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 8. Juli 1918.

Die Polizei-Verwaltung.

Dittersbach.

Auf den Abschnitt Nr. 77 der Lebensmittelkarte wird für diese Woche noch abgegeben:
50 Gramm Maggi-Suppenmehl oder 1 Maggi-Suppenwürfel.
Dittersbach, 10. 7. 18.

Hochwald □ J. O. O. F.
Donnerst. d. 11. 7., ab. 8 $\frac{1}{2}$ U.
A. □

Dittmannsdorf.

Die Urlisten der in Dittmannsdorf wohnhaften Personen, welche für das Jahr 1918 zu dem Amt eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegen gemäß § 36 des Gerichtsverfassungsgesetzes vom 27. Januar 1877

vom 11. bis 18. Juli 1918 im Gemeindebüro zu jedermanns Einsicht offen.

Gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Urliste kann innerhalb der angegebenen Frist bei dem Gemeindevorsteher schriftlich oder zu Protokoll Einspruch erhoben werden.

Dittmannsdorf, 6. 7. 18.
Gemeindevorsteher.



Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 10. Juli 1918.

Wohnungsnot

und Wohnungsüberschuß in Schlesien.

Man schreibt uns: Sowohl in den größeren, als auch in den meisten kleineren Städten der Provinz herrscht empfindlicher Mangel an Kleinwohnungen, der sich von Monat zu Monat weiter verschärft. In zahlreichen Dörfern der Provinz dagegen steht eine größere Anzahl kleinerer und auch mittlerer Wohnungen leer, da die bisherigen Inhaber dieser Wohnungen eingezogen oder gefallen sind und die Witwen kleinere Räume bezogen haben. Es bestehen leider keine statistischen Unterlagen über das Vorhandensein leerer Wohnräume auf dem Lande, daß sie jedoch tatsächlich zahlreich sind, beweist, daß in verschiedenen Dörfern die Zahl der leerstehenden Wohnungen zwischen 30—50 schwankt. Ehe die gesundheitsschädlichsten Notwohnungen und Baracken in Benutzung genommen werden, sollte man die von der städtischen Wohnungsnot betroffenen Familien unserer Provinz, wo es irgend angängig, in den leerstehenden Landwohnungen unterbringen. Da diese meist auch ein Stück Acker- und Gartenland haben, dürfte es nicht schwer werden, Familien zur Benutzung dieser Wohnungen zu bewegen. Voraussetzung ist natürlich, daß die vorhandenen Landwohnungen nötigenfalls entsprechend instand gesetzt werden, sodaß sich die aus der Stadt kommenden Familien auch tatsächlich in ihnen heimisch fühlen. Ganz abgesehen davon, daß auf diese Weise der Landwirtschaft neue Kräfte zugeführt werden, erscheint diese Form der Bekämpfung der Wohnungsnot für die Übergangswirtschaft auch die billigste.

Eine Einigung in der Lohnfrage ist nunmehr auf den v. Kulmiz'schen Gruben erfolgt u. haben nunmehr auf allen Gruben des Waldenburger Reviers die

Verhandlungen zwischen Arbeiterausschüssen und Betriebsverwaltungen zu einem Vergleich geführt, sodaß die für Dienstag nachmittag vor dem Schlichtungsausschuß festgesetzte Fällung eines Schiedspruches abgesetzt wurde.

Der Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen wandte sich wegen der Herabsetzung der Kartoffelwochenmenge telegraphisch an das Kriegsernährungsamt und ersuchte dringend um Zuweisung anderer Lebensmittel als ausreichenden Ersatz, zumal in einzelnen Orten überhaupt keine Kartoffeln mehr zu haben sind. Die Arbeiterausschüsse einzelner Gruben haben persönlich mit dem königl. Landrat wegen der unzureichenden Ernährung verhandelt.

* Fälle von Grippe sind in letzter Zeit auch bei uns häufiger vorgekommen. Die Erkrankung tritt plötzlich mit Kopfschmerzen, großer Mattigkeit und manchmal Katarren, sowie hohem Fieber auf, und ist sehr ansteckend. Der Verlauf ist stets ein leichter, und es tritt meist schon nach zwei Tagen Genesung ein. Grund zur Beunruhigung liegt nicht vor.

* Naturfremde. In einem der im Härtelgraben belegenen Gärten zeigt ein mit Früchten behangenes Birnbäumchen auf der einen Seite voll entwickelte Blüten.

* Breslauer Operettenspieler. Auf das am heutigen Mittwoch im „Goldenen Schwert“ stattfindende letzte Operettenspieler „Drei alte Schachteln“ sei hiermit nochmals empfehlend hingewiesen.

* In die Kollekte des hiesigen Lotterie-Einnehmers, Kaufmann Vollberg, fielen am 1. Ziehungstage Gewinne von je 100 Mark auf die Nummern 42698 und 205113 und Gewinne von je 50 Mark auf die Nummern 3729, 27449, 37804, 61465, 61483, 61498, 62486, 191981, 205115.

* Stadtkad Waldenburg. Der Besuchsbericht für Juni lautet: Bannenbäder I. Klasse 145, II. Klasse 431, III. Klasse 1041, römisch-russische Dampfbäder 52, einfache Dampfbäder 25, einfache Duschbäder 114, Medizinalbäder 15, Behälterbäder a) Erwachsene 1378, b) Schüler 2100, Kassen- und Freibäder 193, zusammen 5504 Bäder. Schwimmen erlernten: männliche 11, weibliche 8.

* Kurtheater Bad Salzbrunn. Man schreibt uns: Der 3. Kammerabend verspricht einen ganz besonderen Genuß. Zur Aufführung gelangt hier zum ersten Male Heinrich Heine's amüsantes und kapriziöses Lustspiel „Kammermusik“, welches lange Zeit den Spielplan des Berliner Komödienhauses beherrschte. Am Freitag kommt in neuer Einstudierung Eubermann's beliebtes Schauspiel „Johannisfeuer“ zur Darstellung.

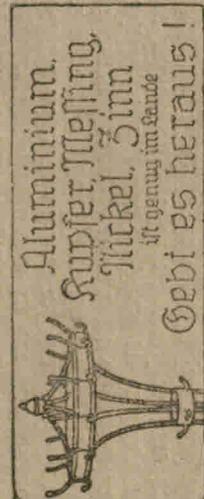
* Kommunale Wohnungsfürsorge für heimkehrende Krieger in Schlesien. Wie die „Schlesischen Wirtschafts-Nachrichten“ hören, werden die schlesischen Kommunalverwaltungen in den nächsten Tagen Verordnungen und Anweisungen zur Einleitung einer Wohnungsfürsorge für heimkehrende Krieger von Seiten der Staatsregierung erhalten. Die Anordnungen werden sich in erster Linie auf die Ergreifung entsprechender Maßnahmen zur Verbilligung der Baumaterialien für den Wohnungsbau beziehen. Alle Städte der Provinz, in denen Wohnungsmangel oder Wohnungsnot herrscht, sollen angehalten werden, trotz der bestehenden Schwierigkeiten Vorbereitungen zur Bekämpfung der Wohnungsnot in die Hand zu nehmen.

* Postkreditbriefe. Zur Reisezeit wird auf die Einrichtung der Postkreditbriefe aufmerksam gemacht, die unterwegs den Zahlungsverkehr wesentlich erleichtern und dem Besitzer ermöglichen, seine Geldmittel bei jeder Postanstalt des Deutschen Reiches in einfacher Weise zu ergänzen. Die Bestellung eines Postkreditbriefes kann unter Einzahlung der Summe, auf die er lauten soll — Höchstbetrag 3000 Mark — bei jeder Postanstalt des Deutschen Reiches erfolgen. Postkreditkunden können den Betrag auf ein für sie anzulegendes Postkreditbriefkonto überweisen lassen. Abhebungen — bis zu 1000 Mark an einem Tage — sind bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches zulässig. Als Ausweis ist dabei außer dem Postkreditbrief eine Postausweiskarte oder eine der für die Abholung postlagernder Sendungen während des Krieges vorgeschriebenen Ausweis-papiere vorzulegen. Die Gebühren sind sehr mäßig, außer der Zahlkartengebühr sind 50 Pf. für die Ausfertigung und 10 Pf. für jede Rückzahlung bis 100 Mark, 5 Pf. mehr für je 100 Mark bei höheren Beträgen zu entrichten.

In seinem Herzen zitterte es wie ein leises Echo nach: „Nur einmal blüht im Jahr der Mai, nur einmal im Leben die Liebe.“

Das Hochzeitsmahl war beendet, das Klingeln der Gläser, das Quallen der Champagnerperlen verhallt und man nahm jetzt den Kaffee im Mühlengarten. Guse hatte den bräutlichen Schmuck bereits abgelegt. Ein schickliches, weißes Kaschmirkleid umschloß ihre anmutige Gestalt, eine matte Rose schmückte die Brust und ein kleines duftiges weißes Hütchen zierte das stolze erhobene Köpfchen. Vor der Mühle hielt schon der Wagen, der Reinhard und sein junges Weib ins eigene Heim führen sollte, aber Guse schien noch nicht an den Aufbruch zu denken, denn sie stand in angeregtem Gespräch mit einigen Herren und oft tönte ihr helles, munteres Lachen zu Reinhard hinüber, der in einer Laube mit seinem Bruder saß und kaum darauf hörte, was der Müller in seliger Vaterfreude über das Glück seines Kindes zu ihm sprach. Nite ging wie ein feuriger Drache umher. Ihre Sandenbänder flogen nur so, und die hochroten Wangen der Mitten setzten nur zu deutlich, daß es in ihrem Innern stürmte, wie wohl selten zuvor.

„Daß sich Gott erbarm!“ murmelte sie ein Mal über das andere. „Das will ein Brautpaar sein! Nicht ein einziges Mal haben sie sich geküßt und bei Tisch hat er nicht zwei Worte mit ihr geredet und jetzt steht sie da — sie, mein Herzblatt, und redt mit den andern und lacht und tut schön, als ginge sie der Mann da drüben in der Laube gar nichts an, und als hätte sie keinen Schimmer, daß er schon eine halbe Stunde auf sie wartet. Und das habe ich nun ertragen“, schloß Nite ihren Monolog und schob einen von den verfluchten Lohndienern, die sie nicht ausstehen konnte, aus dem Wege, „ich, die Nite, die stolz war über das Brautmädel, die Guse, die es nun auch nicht besser macht, als alle andern.“



Aluminium,
Kupfer, Messing,
Stückel, Zinn
ist genau im Stande
Gibt es her aus!

Tageskalender.

11. Juli.

1700: Stiftung der Akademie der Wissenschaften in Berlin. 1896: † der Altertumsforscher Ernst Curtius in Berlin (* 1814). 1914: † der Dichter und Schriftsteller Julius Rodenberg in Berlin (* 1831).

sich zog, da wach sie nicht zurück, sondern sie lehnte sich, als bedürfte sie der gebotenen Stütze, fester auf ihn. Auch Reinhard Lindner hatte der Spruch selbst länger Zeit. Seine Mutter hatte ihm einst davon erzählt, daß noch nie eine Braut, die den Namen Lindner trug, an den Altar getreten war ohne diesen Spruch, der dem Brautpaar Glück gebracht.

Die Ringe wurden gewechselt. Fest, ruhig und klar klang des Brautpaars „Ja“ durch die Kirche, und Waldemar, der mit fieberhafter Spannung darauf gewartet, daß Guse, die ihn erkannt hatte, „Ja“ sagen würde, stürzte wie vom Wahnsinn getrieben aus der Kirche.

Der Segen war gesprochen. Die Orgel erklang und wieder tönten die Glöden. Die Dörfler drängten heran, Müllers Suschen, die ja alle kannten und liebten, noch einmal die Hand zu küssen und „Gottes Segen“ zum Geleit zu wünschen. Die Kinder, die den Weg durchs Dorf mit Blumen für Müllers Suschen bestreut hatten, umdrängten jubelnd den Brautwagen, dessen Pferde mit Rosenkränzen und rosa Seidenbändern geschmückt waren, und winkten laufend herzige Grüße der jungen Frau zu, die ein mattes Lächeln um die Lippen, den jauchzenden Kleinen zuwinkte und dann an der Seite ihres Gatten von dannen fuhr — der Mühle zu.

Unbemerkte von allen hatte noch jemand im eulferntesten Winkel der Kirche dicht versteckt der Trauung beigewohnt. Es war Gutta von Degenhof. Obgleich noch sehr angegriffen von der kaum überstandenen Krankheit, hatte sie ihrem Herzen doch nicht gebieten können, denn sie so lange Jahre treu geliebt, und das süße, blonde Müllerkind, das sie wie eine Schwester liebte, vor dem Traualtar zu sehen und für sein Glück zu beten.

Die Besucher der Kirche hatten das Gotteshaus verlassen, aber Gutta kniete noch immer an ihrem Platz in innigem Gebet versunken. Sie bemerkte es nicht, daß Oswald, der den Küster noch sprechen wollte, noch einmal zurückgekehrt war und nun stummend vor ihr stand.

Es war, als studierte Oswald jeden Zug ihres bleichen Gesichtes. Große schwere Tränen lösten sich aus ihren brennenden Augen und flossen auf das Gebetbuch in ihrer Hand.

„Nur einmal blüht im Jahr der Mai, nur einmal im Leben die Liebe“, flüsterte Gutta wie im Traum vor sich hin und senkte das Haupt noch tiefer auf das Buch herab.

Wie ein pföhlisches Verstehen glitt es über Oswalds hübsches Gesicht. Einen Moment war es, als wollte er warm mitempfindend Gutta zur Seite treten, dann aber strich er, als wollte er einen unlieblichen Gedanken verweisen, über seine Stirn und schritt lautlos von dannen.

* Zur Beschlagnahme der Klavierleuchter. Zu den Gegenständen aus Sparmetall, die in diesem Jahre beschlagnahmt worden sind, gehören auch die Klavierleuchter. Die Musiksektion des Provinzial-Lehrerinnenvereins für Schlesien und Posen hat sich an die zuständige Stelle mit der Bitte gewendet, die Musiklehrerinnen von der Pflicht der Ablieferung der Klavierleuchter zu entbinden. Das Gesuch ist nach Berlin weitergegeben worden und von dort wurde folgender Bescheid gegeben: Die Musik-Mobilmachungsstelle verkennt nicht, daß den Musiklehrerinnen durch die Ablieferung der Klavierleuchter ähnliche Schwierigkeiten erwachsen, wie allen anderen Bevölkerungsklassen, die gezwungen sind, Gegenstände aus Sparmetall im Interesse der Kriegswirtschaft abzuliefern zu müssen, die in gewisser Beziehung im Zusammenhang mit der Erwerbstätigkeit stehen. Es wird aber zugegeben werden müssen, daß Klavierleuchter weit eher entbehrlich sind, bezw. sich durch entsprechende Verwendung vorhandener Einrichtungen leichter ersetzen lassen als andere Gegenstände, die auch nicht geschont werden können. Es besteht daher keine Möglichkeit, bezüglich der Ablieferung von Klavierleuchtern eine Ausnahme zuzulassen."

Waldenburg 25 Mt., Gemeinde Liebichau 140,90 Mt., Schule Neimtsch 21 Mt., Schulz Donnerau 9,65 Mt., Gemeinde Erlendub 163,80 Mt., Gemeinde Wäldchen 76,10 Mt., Straßenammlung von Wüstegiersdorf 59,80 Mt., Haus- und Straßensammlung der Gemeinde Wüstegiersdorf 439,65 Mt., Arieasfürsorge-Kasse Wüstegiersdorf, 2. Rate, 362,65 Mt., Lehrkollegium des Königin-Luise-Lyzeums in Waldenburg 24 Mt., Schulsammlung Felshammer 3 Mt., Summa 13.655,10 Mt. Hierzu die bereits veröffentlichten 82.734,78 Mt. Zusammen bei der Kreis-Kommunalkasse eingegangen 96.389,88 Mt.

Für die Ludendorff-Spende sind bis heute bei der Ortsgemeinschaft (Städtische Sparkasse) der Stadt Waldenburg eingegangen: von Zimmermeister G. Peitich, hier, 50 Mt., Rentner P. Penndorf, hier, 100 Mt., Lyzeal-Direktor Dr. Giesemann 15 Mt., Bergwerks-Kontrollleur Postler, hier, 4 Mt., Spezialarzt Dr. Quaas, hier, 80 Mt., Fräulein Elli Schober, hier, 10 Mt., Bizefeldweibel Kranz, zurzeit im Feld, 20 Mt., R. Wunderlich, Zeugeldweibel, hier, 10 Mt., A. van Embden, Wüstegiersdorf, 50 Mt., Fa. Herbert & Sohn, hier, 1000 Mt., Kurt Fiebig, hier, 100 Mt., Dr. Piesch, hier, 10 Mt. Summa 1449 Mt.

waren mit dem Stechen von Runkelrüben beschäftigt, als der 13jährige Sohn im Spaß mit einem Stein nach seinem 12jährigen Bruder warf. Er traf ihn unglücklichweise so an der linken Schläfe, daß ein Bluterguß ins Gehirn erfolgte. Der Knabe war nach zwei Stunden ein Leiche.

** Außerordentliches Unglück hatte in Königsberg ein 62 Jahre alter früherer Fleischermeister. Der alte Herr hatte einen sehr großen Geldbetrag verloren und versprach dem glücklichen ehelichen Kinder bei Ablieferung der Summe 10000 Mark Belohnung. Der Erfolg blieb aus. Da nun der alte Herr, der keine Arbeit mehr leisten kann und dazu noch krank ist, mit seiner Familie jetzt vollkommen mittellos dasteht, bittet er in den Zeitungen den Finder, ihm doch wenigstens die Hälfte der Summe zurückzugeben und sie an das Zundbureau des Polizeipräsidenten einzusenden.

** Schweres Unwetter in Sachsen. Ueber einen großen Teil von Sachsen ist ein furchtbares Unwetter niedergegangen. In Pillnitz fiel ihm ein Zimmermann zum Opfer. An verschiedenen Orten bestand Hochwassergefahr. So mußte in Olsbernhau (oberes Erzgebirge) die Stadt in der Nacht alarmiert werden, da die Floha einen Wasserstand erreicht hatte, der das Schlimmste befürchten ließ.

Ludendorff-Spende im Kreise Waldenburg.

(Ein Teil der Beträge ist bereits früher im „Waldenburger Wochenblatt“ veröffentlicht worden.)

Für die Ludendorff-Spende sind bei der Kreis-Kommunalkasse bis zum 29. Juni 1918 weiter eingegangen bzw. gezeichnet vom Steinkohlenbergwerk conj. Fuchsgrube 5000 Mt., Rentier Reimann in Weißstein und Fabrikbesitzer Eugen Schachtel in Charlottenbrunn je 1000 Mt., Gemeinde Weißstein 515,85 Mt., Gutsbesitzer Krause und Frau in Weißstein 508 Mt., Rentier Peltner und Fräulein Tochter 500 Mt., Berggrat Edert in Neu Weißstein 300 Mt., Gutsbesitzer Tiede in Weißstein 300 Mt., Rentiere Anna Fischer in Neu Weißstein 220 Mt., Apothekenbesitzer Dremitz in Weißstein 205 Mt., Gutsbesitzer Reimann 200 Mt., Fräulein Elsner und Frau Maria Tischerich je 105 Mt., Rentiere Rosina Scholz und Gutsbesitzer Tost in Weißstein je 100 Mt., verw. Gutsbesitzer Pauline Scharf und Betriebsleiter Dr. Wollweber in Weißstein je 60 Mt., Sanitätsrat Dr. Göblich, Privatier Angg Nummer, Bergwerksdirektor Lege, Fabrikbesitzer Weibrauch, Spar- und Darlehnskasse in Weißstein je 50 Mt., Zeichnungen aus Weißstein unter 50 Mt. 1471,15 Mt. Andere Zeichnungen unter 50 Mt. 66,50 Mt. Sammelbeiträge: Gewerbliche Fortbildungsschule Altwasser 36,75 Mt., Angestelltenchaft der Carlshütte in Altwasser 169 Mt., Gemeinde Neuhain 32,65 Mt., Schule Neuhain 19,65 Mt., Reichstreuer Bergarbeiterverein Ober-

Aus aller Welt.

** Ein Bild von der böhmischen Grenze. Ein Pfarrer in einer niederbayerischen Grenzgemeinde im Böhmerwald schreibt: Mit Erlaubnis der Landeskartoffelverteilungsstelle war es mir möglich, den in äußerster Notlage sich befindenden deutsch-böhmischen Grenzwohnern, die wahrscheinlich von den Tschechen vernachlässigt werden, 1900 Zentner Kartoffeln zukommen zu lassen. Da ungefähr 4000 Personen unterstützt werden müssen, kann damit der drohende Hungertod nicht abgewendet werden. Seit dem 1. April sind die Leute fast ohne Brot und Mehl. Sie erhalten täglich dreimal Kartoffeln, sonst nichts. Noch sind 2000 Zentner Kartoffeln notwendig, um das Neueste von den armen Denden abzuwenden, die zur Kartoffelverteilung zu Hunderten zum bayerischen Grenzbahnhof kommen. Jammernd und weinend erscheinen sie zu Duzenden in meinem Pfarrhose und bringen mir ihre verfallenen Brot- und Mehlmarken.

** Ein schlechtes Milchgeschäft. In Frankfurt a. M. ergab die städtische Abrechnung bei dem Milchgeschäft bisher einen Fehlbetrag von fünf Millionen Mark. Trotzdem sprachen sich die Abgeordneten für die Beibehaltung des bisherigen Systems aus. Es werden dabei städtische Milche in kleinen Bauernhöfen der Umgebung und in einigen Gehöften eingestellt. Dadurch wird eine ausreichende Milchversorgung der Stadt gewährleistet.

** Verhängnisvoller Spaß. Die Kinder des Dekanomen Strengmüller von Weigen bei Aigen (Bayern)

Handel.

Marktpreis.

Freiburg, 9. Juli. Geleglicher Höchstpreis. Pro 100 kg weißer Weizen 18,50 Mt. Gelber Weizen 18,50 Mt. Roggen 16,50 Mt. Bran-Gerste 17,00 Mt. Futtergerste 17,00 Mt. Hafer 60,00 Mt. Kartoffeln 11,— Mt. Heu 16,— Mt. Rindfleisch 6,— Mt. Arumfleisch 4,50 Mt. Erbsen — Mt. Bohnen — Mt. Butter 1 kg 6,00 Mt. Eier 1 Schock vom Produzenten 14,40 Mt., vom Wiederverkäufer 18,00 Mt.

Eichhorn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl. Freiburger Strasse Nr. 23a.

Vermittlung des An- und Verkaufs von **Kriegsanleihe** und sonstiger mündelsicherer Wertpapiere billiger **Uebernahme von Vermögensverwaltungen**, insbesondere v. solchen Personen, die infolge d. Krieges verhindert sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen **Regulierung von Nachlässen**, Einzug von **Erbchaftsstorderungen** und Uebernahme des Amtes als **Testamentsvollstrecker**. **Ausführung aller sonstigen bankgeschäftlichen Transaktionen.**

Sich Oswald als von Weiber zu denken, wor Waldemar gar nicht eingelassen — in ihm stand es unumstößlich fest, daß Euse die Weiberin, daß sie ihn retten wollte, weil sie ihn noch immer liebte. Und heute sollte sie nun dem Mann an-

Wie ein gelochter Schindluder war er sich damals vorgekommen, aber auch wie ein erdärmlicher, ehrloser Mist. Als Euse so hochtoll und hoch, wie er wohl war, mit einem tobenenden Geyren, an dem er die Schuld trug, vor ihm gefanden, da war ihm die Gewißheit gekommen, daß er sie liebe, liebe mit der ganzen Blut seines lebensschafflichen Jünglingsgeistes. Er hatte sich vorgenommen, sich andern Tages ihr zu Füßen zu werfen, um ihre Begehung zu erfüllen, aber am andern Tage da hatte er ihre Begehung mit ihrem Anteil erfahren und er war wie gebrochen zusammengefallen. Dann hatte er geschickt, gerast und getobt und seiner Mutter, die, wie er meinte, an allem Schuld war, die heftigsten Vorwürfe gemacht, und endlich war er, seiner Verpflichtungen in der Stellung eingedenk, die ihm wie Feuer auf der Seele brannten, abgewert. Bei seiner Ankunft hatte er sofort seinen Hauptgeschäftsbüro aufgeschickt, von demselben noch einen Klappstuhl zu erhitzen, wor aber nicht wenig erkannt gewesen, von demselben aber Weibchen, die er ausgespielt hatte, zutritt zu erhalten, mit dem Bemerkten, ein Freund von ihm hätte Schilung geleistet, und die andere Summe dränge nicht so.

„Sch laffe dich nicht, Du segnest mich denn!“ Der Brautpunsch ihrer Mutter, bedenkfentte sie tief, tief das blonde Haupt, und als Reinhard ihren Arm eines Augenblicks fester an-

Sommer weiter sagte der Weiber. Die alten Weiden am See schüttelten bedenklich ihr Haupt und die Gesebeestellen dort unten im launigen Moos leuchten gar lustig: „Es ist hochzeit!“
Sonnengrün und Malen schmückten die dichtgefüllte Dorfstraße, in der das Brautpaar vor dem Altar stand und der junge Priester mit traurigen Augen auf sie herüberschielte und zu ihnen sprach von „Grenn“ und „Geld“, von „Geld“ und „Geld“ und einem sonnendurchglänzten Dabeim, wo die Rieche mochte. Reinhard blickte bei den Worten des jungen Geistlichen gleichgültig, aber es emobte ihn hoch, daß der Priester seiner persönlich geübten Meinung „Maden“ sieg nur für und „gndlich“ nicht gefolgt war. Euse blinnte nicht auf — off ihr Kömpfen, Träumen und Kömpfen, noch in letzter Stunde frei zu werden, war begehrt — des Priesters Worte drangen wie glühende Pfeile in ihr Herz.

Gebirgs-Blüten.
Unterhaltungs-Zeichblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.
Nr. 150. Waldenburg, den 11. Juli 1918. 35. XXXV.

Sie aus der Mühle.
Monat von Anna Weiber.
(16. Fortsetzung.)
Gladhand erboten.

Von der Stellung her jagte ein Weiber die Sandstraße entlang durch die Gasse auf Stroben-dorf zu. Staubbedeckt war der Mann, schweiß-tiefend sein Pferd, aber der Weiber gönnte ihm keine Kraft, sondern trieb das Pferd immer zu rasenderer Eile an. Es war Waldemar von Degehof, der vor kaum zwei Stunden in Berlin erfahren hatte, daß heute eines Hochfesttags war. Er hatte schnell Urlaub genommen, hatte sich auf sein Pferd geworfen und war nun auf dem Weg nach Stroben-dorf. Was er da wollte, war ihm selbst nicht klar, — so viel aber stand fest, Euses Begehung mit ihrem Anteil mußte verhindert werden um jeden Preis. Er hatte Euse seit dem verhängnisvollen Tage nicht wieder gesehen, wo sie ihn erstickt hatte, daß ihre Begehung sich trennen mußten.

Die ein gelochter Schindluder war er sich damals vorgekommen, aber auch wie ein erdärmlicher, ehrloser Mist. Als Euse so hochtoll und hoch, wie er wohl war, mit einem tobenenden Geyren, an dem er die Schuld trug, vor ihm gefanden, da war ihm die Gewißheit gekommen, daß er sie liebe, liebe mit der ganzen Blut seines lebensschafflichen Jünglingsgeistes. Er hatte sich vorgenommen, sich andern Tages ihr zu Füßen zu werfen, um ihre Begehung zu erfüllen, aber am andern Tage da hatte er ihre Begehung mit ihrem Anteil erfahren und er war wie gebrochen zusammengefallen. Dann hatte er geschickt, gerast und getobt und seiner Mutter, die, wie er meinte, an allem Schuld war, die heftigsten Vorwürfe gemacht, und endlich war er, seiner Verpflichtungen in der Stellung eingedenk, die ihm wie Feuer auf der Seele brannten, abgewert. Bei seiner Ankunft hatte er sofort seinen Hauptgeschäftsbüro aufgeschickt, von demselben noch einen Klappstuhl zu erhitzen, wor aber nicht wenig erkannt gewesen, von demselben aber Weibchen, die er ausgespielt hatte, zutritt zu erhalten, mit dem Bemerkten, ein Freund von ihm hätte Schilung geleistet, und die andere Summe dränge nicht so.

„Sch laffe dich nicht, Du segnest mich denn!“ Der Brautpunsch ihrer Mutter, bedenkfentte sie tief, tief das blonde Haupt, und als Reinhard ihren Arm eines Augenblicks fester an-

getraut werden, der ihr gleichgültig war? Waldemar war überzeugt, daß ein einziges Wort von ihm zur rechten Zeit gesprochen, Euse betanlassen würde, noch am Fränkler „Rein“ zu sagen, wenn man sie an den ungeliebten Mann fetten wollte.

Die Hochzeit zu verhindern, das war sein einziger Gedanke, wenn ihm auch das „Re“ nicht recht klar war. Und wenn es gelungen, dann wollte er ein neues Leben beginnen. Ein besserer Mensch zu werden, sollte seine erste Lebensaufgabe sein. Wenn Vater Reinhard wollte, so war er sogar nicht abgeneigt, seinen Abschied zu nehmen und sich an das Kontorpult der Mühle schmiegen zu lassen, nur Euse wollte er, sonst war ihm alles gleich.

Sommer weiter sagte der Weiber. Die alten Weiden am See schüttelten bedenklich ihr Haupt und die Gesebeestellen dort unten im launigen Moos leuchten gar lustig: „Es ist hochzeit!“
Sonnengrün und Malen schmückten die dichtgefüllte Dorfstraße, in der das Brautpaar vor dem Altar stand und der junge Priester mit traurigen Augen auf sie herüberschielte und zu ihnen sprach von „Grenn“ und „Geld“, von „Geld“ und „Geld“ und einem sonnendurchglänzten Dabeim, wo die Rieche mochte. Reinhard blickte bei den Worten des jungen Geistlichen gleichgültig, aber es emobte ihn hoch, daß der Priester seiner persönlich geübten Meinung „Maden“ sieg nur für und „gndlich“ nicht gefolgt war. Euse blinnte nicht auf — off ihr Kömpfen, Träumen und Kömpfen, noch in letzter Stunde frei zu werden, war begehrt — des Priesters Worte drangen wie glühende Pfeile in ihr Herz.

Sie hätte laut aufschreien mögen vor Weh und Qual! O, wer doch werden könnte oder fliehen, fort in die weite Welt! Kam ihr nicht, daß sie keine Erlösung, hatte Gott sie ganz verlassen?

Da bringt es wie letztes Spottentfremden an ihr Ohr, und als sie die Augen fast erschreckt hob, da sah sie die flauschbedeckte Gestalt Waldemars in die Ritze treten und gerade auf sie aufschreiten. Einem Moment war es, als müsse sie aufstehen in namenloser Seligkeit, aber auch nur einen Moment. Des Priesters Stimme Klang hell und mahnend zu ihr herüber:

„Sch laffe dich nicht, Du segnest mich denn!“ Der Brautpunsch ihrer Mutter, bedenkfentte sie tief, tief das blonde Haupt, und als Reinhard ihren Arm eines Augenblicks fester an-